



# Augustiner- Rundbrief

Sommer 2014

Folge 237



**Dich zu loben wagt der Mensch,  
ein winziger Teil der Schöpfung.  
Und dennoch, du selber wirkst es so,  
dass dich zu loben uns erfüllt.**

HL. Augustinus · Bekenntnisse 1,1,1

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!



Nun wendet sich unser Blick am Ende dieses Schul- und Arbeitsjahres wieder auf den anbrechenden Sommer. Viele Menschen machen sich in den Urlaub, in die Ferien auf und suchen Zeit für die Erholung und die Ruhe. Manche verbringen diese Sommerzeit auch zu Hause und erinnern sich dabei gerne an frühere Unternehmungen oder haben teil an den Reiseerlebnissen ihrer Verwandten und Freunde. An alle aber richtet sich die Empfehlung von Jesus: „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus!“ (Mk 6,31). Gerade diese Zeiten der Stille, der Besinnung und der Einkehr helfen uns, unsere Gedanken zu klären, und sie lassen uns Kraft schöpfen für die vielfältigen Aufgaben unseres Lebens. Hoffentlich sind die kommenden Sommertage begleitet von solchen Momenten der Stille, des Gebetes und der Sammlung, damit wir uns nicht nur körperlich erholen, sondern auch unsere Seele nähren können. Gerade im Urlaub erfahren viele Menschen heilende und stärkende Begegnung mit Gott, auch im Blick auf die Wunder der Schöpfung, die Schönheit der Kunst und die Vielfalt menschlicher Kulturen. Auch unser heiliger Ordensvater Augustinus berichtet eine solche Erfahrung: „Ich fragte die Erde nach Gott, und sie sagte mir: Ich bin es nicht; und alles, was in ihr ist, gestand mir das Gleiche. Ich fragte das Meer und seine Tiefen mit seinen Lebewesen, und sie gaben mir zu Antwort: Wir sind nicht dein Gott;

sich droben über uns. Ich fragte die wehenden Winde, und es sprach der ganze Luftbereich: Ich bin nicht dein Gott. Ich fragte den Himmel und Sonne, Mond und Sterne; und sie antworteten: Auch wir sind nicht dein Gott, den du suchst. Und ich sagte zu allen Dingen, die um mich her sind vor den Türen meines Leibes: So sagt mir von meinem Gott, weil nicht ihr selbst es seid, sagt mir von ihm doch etwas. Und sie erhoben ein Rufen mit lauter Stimme: Er ist's, der uns erschaffen hat! Meine Frage war mein gespannter Blick auf sie, sie aber antworteten mit ihrer Schönheit.“ (Bekenntnisse 10,6,9) Ich wünsche Ihnen allen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie in den kommenden Tagen des Sommers, seien Sie nun unterwegs oder zu Hause, viele solche erinnerungswerten Gottesbegegnungen haben, von denen wir oft ganz lange zehren können. Am Ende dieses Schul- und Arbeitsjahres gilt es auch Ihnen, liebe Förderinnen und Förderer, von ganzem Herzen Danke zu sagen für Ihre treue Unterstützung in ideeller und materieller Hinsicht, für Ihr Gedenken im Gebet und Ihre Ermunterung. Wir Augustiner gedenken gerne Ihrer und Ihrer Lieben im Gebet und vor allem bei der Feier der hl. Messe. Mit vielen Segenswünschen für die kommenden Wochen grüße ich Sie alle, auch im Namen meiner Mitbrüder im Augustiner-Vikariat Wien „Maria Trost“, in herzlicher Verbundenheit

*P. Dominic OSA*

Ihr P. Dominic Sadrawetz OSA  
Regionalvikar

Wir Augustiner aus Zwiesel und Wien wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, und Ihren Lieben eine erholsame und gesegnete Sommerzeit!

## BETEN LERNST DU NUR DURCH BETEN

In der Erzdiözese Wien hat der Erzbischof von Wien, Christoph Kardinal Schönborn OP, im Anschluss an das „Jahr des Glaubens“, ein „Jahr des Gebetes“ ausgerufen. Unser Mitbruder P. Nikolaus Schachtner OSA hat dafür einige Katechesen zum Thema Gebet gehalten, von denen wir eine mit praktischen Anregungen Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, für die kommenden Sommerwochen zum konkreten Ausprobieren mitgeben wollen.

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.“ Dieses Sprichwort gilt in allen Lebensbereichen, also auch für unser geistliches Leben. So will auch Beten gelernt und geübt sein. Zentral ist das Auswählen einer „guten“ Zeit zum Beten, keine „Abfallzeit“, in der wir gerade hundemüde sind oder wir gerade nichts Besseres zu tun wissen. Menschen sind unterschiedlich von ihren Rhythmen her – es gibt Morgen- und Abendmenschen und „alles hat seine Stunde“ (vgl. Koh 3,1). Eine bereichernde Erfahrung ist es auch, täglich zur selben Zeit zu beten. Gute Gewohnheiten sind eine Hilfe, um konsequent und ausdauernd beten zu können. Auch die

Wahl des Ortes wirkt sich auf die Innigkeit des Gebetes aus. An manchen Orten finden wir schnell Ruhe, weil wir uns dort wohl fühlen. Manche Menschen schätzen das Gebet tagsüber in einer (leeren) Kirche, andere haben eine „Gebetsecke“ in ihrer Wohnung, in ihrem Zimmer, die sie individuell gestalten: dort finden sich ein Bild, eine schöne Kerze, ein Kreuz, Blumen, die Bibel,... Schöne Orte laden zum Gebet ein. Meistens sind wir nicht in der Lage, uns spontan für Gott zu öffnen. Darum ist der Anfang, der Einstieg ins Gebet wichtig. Oft hilft schon eine einfache Geste, sich zu sammeln und die Hektik, die Zerstreutheit und die Oberflächlichkeit zu überwinden: eine Verneigung, das Ausbreiten der Arme, das Falten oder Öffnen der Hände, ein Kreuzzeichen,... Die äußere Haltung beeinflusst die innere. Auch ein bewusst und laut ausgesprochenes Wort kann beim Einstieg ins Gebet helfen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ oder: „O Gott, komm mir zu Hilfe!“ oder: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!“ oder: das wiederholte „Herr, erbarme dich meiner!“



Um gut beten zu können, müssen wir auch unserem Leib Gutes tun, damit die Seele „Lust bekommt, darin zu wohnen“: Bewegung, Schlaf, ausgewogene Ernährung,... Die Ordnung im Leben bringt auch Ordnung in



Lobpreis,... Dieses Zwiegespräch ist eine wahrhaftige und ehrliche Reaktion darauf, dass wir Gott erfahren konnten, ja dass er uns

entgegengekommen ist und uns angesprochen hat. Deshalb war und ist es für unser Beten. Eine wichtige geistliche Erfahrung ist es, dass wir in Gefahr sind „außer uns“ zu sein, wenn wir uns in unserem Leib nicht wohl fühlen. Wir beten auch mit unserem Körper und drücken mit den verschiedenen Haltungen (Sitzen, Stehen, Knien, Verneigen, am Boden liegen,...) aus, wie wir uns vor Gott fühlen. Nicht nur mit dem Kopf beten wir, viel mehr mit dem Herzen und unserem ganzen Körper. Gerade beim Beten müssen wir den „Leistungsgedanken“ hinten anstellen. Es kommt nicht darauf an, wie viel ich inhaltlich betrachte oder wie viele Gebete ich aneinander reihe, sondern dass ich von innen her erahne, erspüre und lausche, was Gott mir sagen will. Insofern ist Beten nicht ein „aktives Machen“, sondern viel mehr ein Hören, ein Sich-beschenken-lassen. So biete ich Gott „Angriffsfläche“, er kann in mir wirken und mich verändern. Gegen Ende dieses Horchens in unser Inneres können wir Gott antworten, ihm sagen, was uns bewegt: Dank, Bitte, Klage,

viele Menschen hilfreich, nachklingen zu lassen, was geschehen ist und dies eventuell in einem geistlichen Tagebuch fest zu halten. Zeiten der Zerstreuung und Trockenheit werden jede Beterin, jeden Beter begleiten, aber wir haben hier das Volk Israel vor Augen, das 40 Jahre (!) durch die Wüste (!) umherzog, um das gelobte Land endlich zu erreichen.

**Herr,  
lass uns langsamer gehen.  
Entlaste die eiligen Schritte  
unseres Herzens  
durch das Stillwerden der Seele.**

**Lass uns langsamer gehen, Herr,  
und gib uns den Wunsch,  
unsere Wurzeln tief  
in den ewigen Grund zu senken,  
damit wir empor wachsen  
zu unserer wahren Bestimmung.**  
(Verfasser unbekannt)

## DAS WAR DIE 12. AUGUSTINER-FUSSWALLFAHRT NACH MARIAZELL



Vom 29. April bis zum 2. Mai 2014 machte sich die Pfarre St. Augustin auf den Weg, um zu Fuß von Wien nach Mariazell zu pilgern. Es war bereits die 12. Fußwallfahrt mit St. Augustin. Einige der Teilnehmer/innen waren schon oft mit uns auf diesem gemeinsamen Weg, doch war es auch für viele das erste Mal, die spirituelle und körperliche Herausforderung anzunehmen und zur Gnadenmutter zu pilgern.

Die Fußwallfahrt hat jedes Jahr ihren eigenen unvergleichlichen Charakter. Das liegt an der jedes Jahr wechselnden Zusammensetzung der betenden Pilgergemeinde, den jeweils eigenen Begegnungen und Begebenheiten auf dem (langen) Weg und an den unterschiedlichen Erfahrungen, die wir jedes Jahr machen dürfen. Dennoch war diese Augustiner-Wallfahrt 2014 eine neue Erfahrung für wirklich jede und jeden in unserer Gruppe, die diesmal 27 Pilger/innen umfasste: Einerseits aus organisatorischen Gründen, andererseits wagten wir in diesem Jahr auf wirklich vielfache Anregung aus dem uns gut bekannten und liebgewonnenen Pfad auszubrechen und uns Mariazell über eine neue Route zu nähern: Viele unter den Wallfahrern der letzten Jahre hatten nämlich den Wunsch, die „originale Via-Sacra“-Strecke zu gehen.

Diese unterscheidet sich von unserer bisherigen Route vor allem am ersten und zweiten Tag. Die neue Strecke verläuft am ersten Tag von Maria Raisenmarkt über Nöstach und Hafnerberg nach Kaumberg. Am zweiten Tag setzt sich die Route über das Laabachtal Richtung Kieneck fort. Am ersten Tag der Reise, dem 29. April um halb sieben Uhr morgens trafen sich also 27 Pilger/innen in Rodaun, um den Weg nach Mariazell auf sich zu nehmen. Der Wallfahrtsleiter P. Nikolaus stärkte die Gruppe mit ersten Gedanken für den Weg, Pfarrer P. Matthias, der nach Rodaun kam, um uns zu verabschieden, spendete uns den Pilgersegen. Dieser vergegenwärtigte und versicherte uns die Begleitung und den Schutz des Herrn auf unserem gemeinsamen Weg. Er vermochte es jedoch nicht, die Müdigkeit, die vielen unter uns - vor allem dem Verfasser dieses Beitrages - noch ins Gesicht geschrieben stand, zu vertreiben. Dies gelang dann umso schneller durch die ersten Gespräche auf dem Weg Richtung Heiligenkreuz. Die Aufbruchsstimmung, die sich unter den Gehern entfaltet, wenn die Großstadt zurückgelassen wird, ist dieses Jahr besonders zu spüren gewesen.





Wir verbrachten den Tag gehend in Gesprächen, in Freude, in Schmerz (das kann auf einer so langen Wallfahrt nicht fehlen...), in Gebeten und in eucharistischer Gemeinschaft. So erreichten wir über die genannte neue Route am ersten Abend die Ortschaft Kaumberg, deren beeindruckende Begrüßung uns sicherlich allen in Erinnerung bleiben wird.

Nach einer erholsamen Nacht brachen wir Richtung Kieneck auf. Der körperlich anspruchsvollste Berg wird durch die neue Wallfahrtsstrecke ebenfalls über eine neue Route begangen. Diese lässt den Anstieg zum Gipfel aber etwas einfacher erscheinen, da der Wanderer immer wieder durch kurze, ebene Etappen „belohnt“ wird. Vom Kieneck setzt sich der Weg in Richtung Unterberg fort, wo wir uns in der Kapelle auf rund 1.200 m Seehöhe zur hl. Messe versammeln.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt nimmt die Pilgerreise eine Wende: Nicht nur, dass viele Teilnehmer/innen erzählen, innerlich zu einer gewissen Ruhe zu gelangen, sondern ich merke - wie jedes Jahr - dass auch die Gruppe als Ganzes sich ändert: Aus „27 Teilnehmer/innen“ entwickeln sich Namen, entwickeln sich Beziehungen, Unbekannte werden bekannt und Fremde werden Freunde. Der gemeinsame Pilgerweg führt Menschen zu Gott, aber auch zusammen.

Am dritten Tag der Wallfahrt führt uns der Weg über St. Aegydt Richtung Kernhofer Gscheid. Am diesjährigen 1. Mai war er geprägt durch Predigten und Gedanken zur Arbeiterseelsorge, aber auch durch die Feier Mariens als „Patronin

Bayerns“. Am Abend, beim Aufstieg auf das Gscheid, beginnt sich bereits ein Gefühl des „Sich Näherns“ auszubreiten: Mariazell ist nicht mehr weit. Am Gscheid angekommen, ist viel Freude zu spüren, die verschiedene Ausdrucksweisen erfährt: Das Spektrum reichte dieses Jahr von Freudenschrei über spontane Umarmungen bis zu einem gemeinsamen Dankgebet einiger Teilnehmer/innen, die sich zur Komplet in der Kapelle versammelten. Der herzliche Empfang beim Alpengasthof Gruber trug das seinige bei und so gestaltete sich das Abendessen zu einem Mahl in beinahe familiärer Stimmung.

Der letzte Morgen unserer Pilgerfahrt ist schon ganz auf unsere Ankunft in Mariazell ausgerichtet. Die letzten ca. 20 km unseres Weges gingen wir gestärkt durch das Rosenkranzgebet, aber natürlich auch durch die Wuchtl'n der gleichnamigen Wirtin.

So erreichten wir betend und singend die Basilika unserer lieben Frau von Mariazell. Den berühmten und beliebten „ersten Blick“ auf das Gotteshaus hielten wir durch drohenden Regen diesmal etwas kürzer, was aber nichts von der Kraft des Ankommens nehmen konnte. In der Basilika schritten wir gemeinsam zur hl. Messe vor dem Gnadenaltar. Bitte und Dank, Freude und Hoffnung, eigene und fremde Anliegen legen die Pilger/innen vor die Gnadenmutter. Vier Tage haben wir verbracht, die uns eng zusammengeführt und uns gemeinsam ein Stück näher zu Christus geführt haben. Mariazell hat uns wieder und wir haben Mariazell im Herzen!

*Michael Schimpl*

## UNTERM HIMMEL ÜBER DER STADT

Nach Pfingsten verbrachte der Vikariatsrat unseres Augustiner-Vikariates Wien „Maria Trost“ (Regionalvikar P. Dominic, P. Matthias und P. Nikolaus) einige Tage in Köln um gemeinsam Fortbildung zu erleben und verschiedene Konzepte der City- und Großstadtpastoral im Großraum Köln kennen zu lernen. Alle drei Patres leben und wirken im Augustinerkonvent in der Wiener Innenstadt und so waren der Vergleich und die Wahrnehmung der seelsorglichen Angebote und Möglichkeiten für Citypastoral in Nordrhein-Westfalen interessant, bereichernd und motivierend für unsere Präsenz im Zentrum von Wien. Neben dem Austausch mit den Verantwortlichen für Citypastoral in

Köln und Bonn, konnten wir durch die Besuche in den einzelnen Kirchen der Innenstadt konkrete Versuche bewerten, wie den Menschen in Großstädten das Evangelium verkündet werden kann. Gerade in den Großstädten entstehen neue Gewohnheiten und Lebensstile, neue Formen der Kultur und Kommunikation und hier wächst eine neue Menschheit mit neuen Entwicklungsmodellen heran (vgl. Johannes Paul II, Redemptoris missio, 37b, 1990). Die Verkündigung des Evangeliums ist ein Dienst der Kirche, den sie nicht nur der Gemeinschaft der Christen,

sondern der gesamten Menschheit, also auch den Menschen in den großen Städten erweisen will. Viele Menschen werden hier von den Gemeinden nicht oder nicht mehr erreicht. Deshalb bemüht sich Citypastoral um Menschen, die dem Typus des „Passanten“ entsprechen. In vielen Stadtzentren gibt es immer weniger Bewohner, aber viele Menschen kommen in die City – als Touristen, um hier zu arbeiten und die Freizeit zu verbringen. Gerade diese Menschen im Vorübergehen können kreativ eingeladen werden, das Evangelium, das die Kirche bezeugt, als Sinn und Hoffnung vermittelnde Botschaft kennen zu lernen. Wesentlich dabei sind eine aktive Teilnahme an der City-Kultur, der Dialog mit

Kultur, Wissenschaft, Politik und Bürgerengagement und religiöse Angebote in der City-Öffentlichkeit. Bei dieser Verkündigung „im Prozess“ werden neue Orte kirchlicher Präsenz zu gestalten versucht. Die Kirche hat ihre traditionelle Monopolstellung verloren, „sie befindet sich heute auf dem Markt – und sie hat doch etwas zu repräsentieren und zu verkünden, was jenseits des Marktes liegt. Denn der Markt ist blind gegenüber zentralen Phänomenen menschlicher Existenz“ (aus: „Münster in der City. Auf dem Weg zur Citypastoral“ - Konzept für die Innenstadtpastoral am Bonner Münster, Köln





2009, S. 8). Fundament für das Erreichen von „Vorübergehenden“ in den Innenstädten seitens der Kirche sind das Eröffnen von Möglichkeiten für Information, Kontakt und Begegnung, Auseinandersetzung mit Kunst, Kultur und Bildung und die Vermittlung des Reichtums des christlichen Wissens um das Geheimnis, die Unabgeschlossenheit und die unstillbare Gnadenbedürftigkeit menschlicher Existenz und von der Erfüllung dieser Sehnsucht in Gottes Gegenwart und Verheißung (vgl. Konzept für die Innenstadtpastoral am Bonner Münster, S. 8). In den verschiedenen Formen von gottesdienstlichen Feiern werden Menschen eingeladen, die Gegenwart und Gnade Gottes zu erleben. Die Kirche feiert Liturgie und vollzieht darin, dass wir Menschen auf Gott hingeordnet sind und von ihm durchdrungen werden. Deshalb muss Citypastoral die Vielfalt bewährter Formen

liturgischer Feiern aufgreifen, diese teilweise weiterentwickeln und auch „niederschwellige“ Angebote setzen. Für die „Vorübergehenden“ gilt es, Räume zu erschließen (sakralraumpädagogische Angebote, die über touristische Besichtigungen hinausgehen) und Möglichkeiten für Stille, Ruhe und Gebet zu eröffnen. Mit dieser „theoretischen Brille“ im Hintergrund haben wir in diesen Tagen einige praktische Umsetzungskonzepte kennen lernen können: So besuchten wir das Münster in Bonn, ein Mittagsgebet der Schwestern und Brüder von Jerusalem in der Kölner Innenstadtkirche Groß St. Martin, den Kölner Dom und das dazu gehörige Domforum sowie die Kölner Innenstadtpfarrei St. Agnes. Wir kehrten mit vielen Eindrücken und bereichernden Impulsen für unser seelsorgliches Wirken in der Wiener City nach Hause zurück.

*P. Nikolaus Schachtner OSA*



## IMPRESSUM

Der Augustiner-Rundbrief wird herausgegeben vom Augustiner-Vikariat Wien e. V., Augustinerstraße 10, 94227 Zwiesel. Fon: 0 99 22 / 50 100 0, Fax: 0 99 22 / 50 100 60, eMail: rundbrief@augustiner-zwiesel.de. Bankverbindung: Sparkasse Zwiesel, Kto.Nr.: 219 998, BLZ: 741 514 50. Als Manuskript gedruckt. Mit Erlaubnis der Ordensoberen. Herstellung: ©Kren Medienmanufaktur, Admont.

Druck: Wallig, Gröbming. Bildernachweis: Archiv des Augustiner-Vikariates Wien.